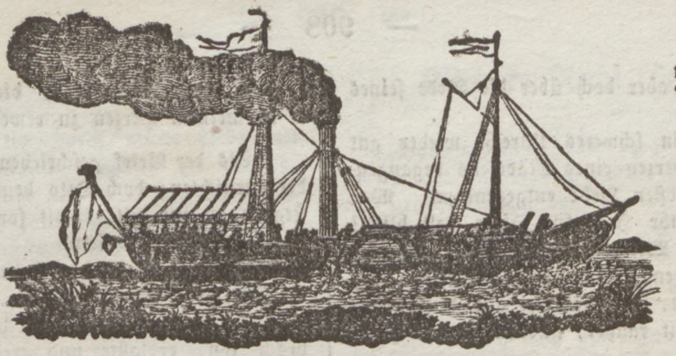
№ 147.

Sonnabend, am 9. December 1837.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Weibliche Rache.

(Schluß.)

II.

Zwei Jahre nach dieser Begebenheit, ging Conrad am Arme seines Bruders durch die Allee des Badeorts S***. Es war aber nicht der Conrad mehr, der oben beschrieben wurde. Es war eine blasse, leidende Gestalt, aus deren Augen der Glanz des Lebens gewichen und dafür der Ausdruck der Schwermuth eingezogen war.

Ein Jahr ist hin — sprach sein Bruder Otto zu ihm — und noch immer hat sich Dein Schmerz nicht gemildert.

Bruder! — antwortete Conrad — mit dem Tode meines Weibes ist auch meine Lebenslust dahingestorben. Sie war der Glanz, die Sonne meines Daseins; seitdem diese mir untergegangen, ist es Nacht geworden für mich; nichts freut, nichts reizt mich mehr. Nur nach der Heimath zieht es mich hin, für mein Kind, meine Lina, das treueste Ebenbild des Engelsantlizzes ihrer verklärten Mutter, lebt mein Herz noch einzig fort. Warum ließ ich mich von Dir überreden, auf Reisen zu gehen; nur wenn ich in das unschuldige Auge meines Kindes blicke, finde ich einigen Trost für meinen namenlosen Verlust.

Du darfst Dich nicht ewig der Trauer und Wehmuth hingeben. Bedenke, warum Dich selbst Deine sterbende Frau bat: ihrer Tochter bald eine würdige Mutter wieder zu schenken, wenn sie dahin geschieden wäre. Nur ein weibliches Wesen, das aus Liebe zu Dir, nicht für Sold, die Erziehung Ihrer Tochter übernähme, — meinte sie, und das mit Recht, — würde diese Erziehung würdig vollführen.

Wieder heirathen; — seufzte Conrad — wo fände ich, wenn ich es gar wollte, ein Weib, das meiner verklärten Elise nur im Entferntesten gliche? —

Die Brüder gingen noch eine Zeit lang auf dem, der Mittagsstunde wegen, menschenleeren Spazirgange, schweigend nebeneinander, Conrad mit niedergeschlagenen Blicken, auf und ab, als der Letztere, plötzlich aufblickend, einen Ruf des Staunens und Schreckens ausstieß.

Eine hohe, schöne Frauengestalt schwebte in dem Augenblicke an den beiden Männern vorüber.

Was ist Dir? — fragte Otto erstaunt seinen Bruder.

Es war Lucie, — versetzte Conrad — dieselbe Lucie, um deren willen ich das unglückliche Duell mit meinem Freunde Oscar hatte. Wie mag es dem Guten gehen? Seitdem ich, nach seiner Genesung, von ihm schied und den Ort seines Aufenthalts verließ, es sind nun bereits zwei Jahre her, habe ich keine Nachricht von ihm gehabt. Er konnte mir nie ganz vergeben. Als ich Abschied von ihm nahm, da drückte er mir schweigend die Hand, aber sein Antliz war von mir abgewendet. —

Lucie! — fiel Otto ein — Bruder! die wär' eine Gattin für Dich, Du erzähltest mir oft von ihrer unvergleichlichen Liebe zu Dir, Du schildertest sie als geistvoll; Du würdest auch Ihr Herz bilden; Liebe vergiebt leicht; Lucie wird die beste Erzieherin Deiner Tochter, die wirksamste Trösterin Deines Schmerzes werden.

Was schwatzest Du da zusammen! — sprach Conrad,

wehmüthig lächelnd, wurde aber doch über die Rede seines Bruders nachdenkend.

Du kannst zugleich ein schweres Unrecht wieder gut machen, das Du an dem Herzen eines Mädchens begangen, welches Dir mit der glühendsten Liebe entgegenkam. War es Luciens Schuld, daß ihr Herz für Oscar kalt blieb? läßt sich Liebe erzwingen? Wie unglücklich wurde sie, daß die ersten Gefühle ihres Herzens just für Dich erwachten; hast Du nicht die schönen Keime, die vielleicht aus dieser Neigung entsprossen wären, mit rauher, unbarmherziger Hand zerstört?

Mit diesen Worten zog er seinen Bruder nach dem Brunnenhause fort, um dort die Liste der anwesenden Curgäste nachzusehen. Bald fand er auch den Namen von Luciens Mutter verzeichnet, und dabei den Zusatz: mit ihrem Fräulein Tochter.

Sie ist noch unvermählt! — rief Otto freudig aus — Bruder, die wird Deine Frau!

Sie kehrten in den Gasthof zurück, in welchem sie wohnten. Auf ihr Zimmer angelangt, ließ Otto nicht los, mit allen Vernunftgründen und allen Ueberredungskünsten auf seinen Bruder einzudringen, um diesen zu bewegen, sofort an Lucien zu schreiben, ihr seine Verhältnisse zu schildern, sein früher gegen sie begangenes Unrecht ihr abzubitten, und um ihre Hand anzuhalten.

Conrad, dem der bedeutend ältere Otto, da beider Vater früh verstorben war, stets als väterlicher Freund zur Seite stand und über ihn große Macht ausübte, fing endlich an zu wanken; da dies Otto bemerkte, drang er um so stärker mit allen Mitteln einer kräftigen Ueberredung auf ihn ein, legte ihm Papier und Feder vor, und drängte ihn so, halb überredet, halb mit Zwang, den Brief zu schreiben.

Conrad schrieb Folgendes:

Verehrtestes Fräulein,

Es wird Sie gewiß in Erstaunen setzen, von einem Manne einen Heirathsantrag zu erhalten, der zum Verräther geworden an der Offenheit Ihres Herzens, der ein Kleinod zurückgewiesen hat, als sich dies ihm selbst anbot. Doch, mein Fräulein, die Zeiten haben sich geändert. Meine theure Gattin ist in der Blüthe ihres schönen Lebens aus dem irdischen Dasein hinübergeschlummert und ein verklärter Engel geworden, wie sie mir schon hienieden ein Engel in der Gestalt eines menschlichen Weibes war. Sie hinterließ mir eine Tochter und beschwor mich noch auf ihrem Sterbebette, dieser bald eine würdige Mutter und Erzieherin zu geben. — — Sie liebten mich einst! — Genügt Ihnen jetzt vielleicht die hohe Achtung, welche ich stets für Ihren Geist hegte, genügt es Ihnen, daß ich meine Schuld durch das hohe Vertrauen wieder gut zu machen suche, daß ich Ihnen am Liebsten mein theures Kind anvertrauen würde, — so weisen Sie meinen Antrag nicht zurück. Meine Hand und mit ihr meine Treue biete ich Ihnen offen als Mann; Ihrer Liebenswürdigkeit könnte es möglich werden, meinen tiefen Gram zu mildern und neben der unverwelklichen Erinnerung an das beste verstorbene Weib, die Liebe für das beste lebende in meinem Herzen zu erwecken. U. s. w.

Als der Brief geschrieben war, wollte ihn Conrad wieder vernichten; doch Otto bemächtigte sich des Papiers, versiegelte es und eilte damit fort. Er selbst wollte der Freiwerber seines Bruders sein.

In Luciens Wohnung angelangt, fand er diese allein; die Mutter war ausgegangen. Er überreichte, überrascht von der Schönheit des Mädchens, den Brief. Lucie erbrach ihn, erblaßte und erröthete bei dessen Durchlesung; dann wurde sie sehr ernst und nachdenkend, und nach einer Weile, während welcher sich Otto als Conrads Bruder zu erkennen gegeben hatte, sprach sie mit weicher, milder Stimme: Bitten Sie Ihren Herrn Bruder bald selbst zu mir zu kommen; er soll die Antwort auf seinen Antrag aus meinem Munde erfahren.

Otto, der in diesem Bescheide eine günstige Aussicht für seinen Wunsch erblickte, empfahl sich und eilte zu seinem Bruder zurück. Diesen zwang er, sofort in Luciens Wohnung sich zu begeben.

Mit welchen Gefühlen trat Conrad in Luciens Zimmer, mit welchen Gefühlen trat diese dem Manne entgegen, der sie einst so kränkend verschmäht hatte! — Beide sahen stumm zu Boden, bis Lucie sich faßte und mit stotternder Sprache Conrad bat, Platz zu nehmen.

Er setzte sich, höchst verwirrt, nieder.

Wieder eine lange Pause des Schweigens.

Da klopfte es an der Thüre; erschrocken sprang Conrad auf; Lucie rief: herein!

Die Thüre ging auf und herein trat — Oscar. —

Sowohl der Hereintretende, als der Dasitzende, wurden vom höchsten Erstaunen ergriffen. Lucie aber trat auf Oscar zu, nahm ihn bei der Hand und sprach: Oscar, ich bin mit dem Geschenke zu Deinem heutigen Geburtstage, das ich Dir arbeite, nicht fertig geworden; es schmerzte mich tief, Dir nur mit leeren Händen Glück zu wünschen; doch der Himmel hat mir ein schöneres Geschenk für Dich gesendet; ich gebe Dir hiermit Deinen alten Freund wieder; liebe ihn, wie Du ihn einst liebtest; denn auch ich fühle keinen Groll mehr gegen ihn.

Conrad wußte sich das Räthsel nicht zu deuten; Oscar trat auf ihn zu, reichte ihm herzlich die Hand, die Freunde sanken sich in die Arme und lagen lange, Brust an Brust.

Endlich nahm Oscar das Wort: Freund! Du findest mich als den glücklichsten Bräutigam wieder; und bald nenne ich Lucien ganz mein! —

Sonderbare Schickung! — rief Conrad.

Ihr Betragen gegen mich — begann jetzt Lucie — ließ mich tiefe Blicke in mein Herz thun; ich erkannte die Verschrobenheit desselben und fand, daß nur gekränkte Eitelkeit, nicht wahre Liebe, mich alle Schranken hatte überspringen heißen, um Sie für mich zu erobern. Als ich nun meines Oscars Benehmen bei dem Vorfalle erfuhr, als ich daraus erkannte, wie groß seine Liebe für mich war, da

wandte sich mein ganzes Herz, das ich jetzt erst gefunden, zu ihm. Eine Zeit lang prüfte ich mich; doch da ich fand, daß ich nie ermüden würde, ihn durch meine Liebe und Zärtlichkeit die erlittenen Qualen vergessen zu machen, da erfuhr er durch mich selbst meine Sinnesänderung. Er eilte in meine Arme und fand in mir die liebendste Braut, so wie er bald die treueste Gattin finden wird.

Ja — rief Oscar — und schlang seinen Arm um Luciens Nacken — das beste Herz ist durch die Kruste der Eitelkeit, mit allen seinen duftenden Blüthen, durchgebrochen!

Sie aber, mein Herr, — sprach Lucie zu Conrad — sollen mir noch Abbitte thun für ihr Benehmen gegen mich. Doch jetzt nicht; erst nach Jahren; ich will die Mutter ihrer Tochter sein; nicht wahr, Oscar, Du erlaubst mir, das mutterlose Kind Deines Freundes zu uns zu nehmen? —

Mit Freuden, edle, theure Lucie! —

Wenn Sie Sich dann überzeugen, daß ich Ihr Kind ganz seiner verstorbenen Mutter würdig erziehe; wenn das Mädchen einst, durch ihre Tugenden einen würdigen Mann beglücken wird, dann sollen Sie zu der, indeß zur gesetzten Matrone herangereiften Lucie sagen: Vergeben Sie mir! Ich, als Mann rächte meinen Freund dadurch, daß ich Ihrem Herzen blutige Wunden schlug; Sie, als Weib, rächten Sich, da Sie des Beleidigers Wunden zu heilen suchten.

Oscar und Conrad waren tief ergriffen; jener drückte die schöne Braut an seine Brust, dieser fiel auf die Kniee vor ihr nieder und küßte reuig ihre Hand.

Sie geben mir doch Ihre Tochter?

Gern, gern, edelstes Mädchen; ich suchte ja nur eine würdige Mutter, für eine zweite Gattin kann nie mein Herz schlagen; die Verstorbene hat seine Liebe für immer mit in ihr Grab, oder in jene lichtern Sphären genommen, wo ihre Engelsseele jetzt verklärt schwebt. —

Und Du Freund — rief Oscar — darfst von Deiner Tochter nicht scheiden; Du lebst mit in unserem Hause; willst Du, Lucie? willst Du, Conrad?

Ja, ja, — tönte es von beiden Seiten. —

Julius Sincerus.

War es Recht, so zu verfahren?

Vor mehren Wochen zog Herr Saphir gegen das Dampfboot mit dem Vorwurfe zu Felde: es drucke erst einen großen Aufsatz von ihm ab, darunter einen kleinen Gedanken, und setze nur unter letztern den Namen: Saphir, so daß jener größere Artikel seinem Namen entfremdet würde. Nun hat, während der interimistischen Redaktion, zwischen dem seel. Schumacher und mir, allerdings das Dampfboot öfters, sich nach guter Fracht umsehend, Aufsätze von Saphir nachgedruckt; dies hat jedoch völlig aufgehört, seitdem ich die Redaktion übernahm, seit dem 1. Juli 1837. Herr Saphir ist auf letztern Umstand aufmerksam gemacht worden; der von ihm erwartete, nicht mehr als billig zu fordernde Widerruf jener allgemeinen Behauptung im Humoristen ist jedoch demohngeachtet ausgeblieben.

Das Publikum, welches mich kennt, weiß, daß ich seit einiger Zeit es mir zur Regel gemacht habe, Anfeindungen eines grundlosen Hasses, bei dem es nicht auf literarische Beziehungen, sondern nur auf Persönlichkeit losgeht, unbeantwortet zu lassen und den graden Weg ruhig fortzuschreiten, nach dem Rechten und Guten strebend, und ihm alle meine Kräfte weihend. Doch hier gilt es einen köstlicheren Preis!

Saphir gehört zu den Koryphäen der journalistischen Literatur und gegen ihn mag ich selbst nicht scheinbar Unrecht behalten. Kein einziger Aufsatz des Hrn. S. ist von mir im Dampfboot nachgedruckt worden, während der Humorist sehr viele Notizen schon dem Dampfboote entlehnt und erst neuerdings (Allg. Welt-Courier, No. 46., Beilage zum Humoristen) einen Aufsatz von mir (aus der Nachtwandlerin) „Kabinet merkwürdiger Gegenstände,“*) ohne Nennung meines Namens, nachgedruckt hat. Herr Saphir!

Ein Mann, der stets der Welt was Rechtes giebt,
Muß keinem Andern auch sein Recht verweigern.

Julius Sincerus.

*) Dieser Aufsatz ist übrigens bereits in einigen zwanzig verschiedenen Zeitschriften nachgedruckt worden. —

Reise um die Welt.

₊ Der in No. 142. d. Bl. erzählte Fall von der Thorner Pfefferkuchenhändlerin, welche, vom Wagen steigend, einen todtesgefährlichen Sturz that, giebt einen neuen Beleg von der Nothwendigkeit der Leichenhäuser; die Verunglückte ist, nach einer sehr starken und langen Ohnmacht, wieder zu sich gekommen und hat Marienwerder gesund und wohl verlassen.

₊ Letzthin starb zu Wünschelburg die funfzehn Jahre zehn Monate alte Tochter Barbara des Tuchmachers Anton Schillandin, welche in Folge eines Schlagflusses seit zwei Jahren sehr elend war. In dem letzten halben Jahre verlor sie die Sprache, konnte nur wenig Laute hervorbringen und mußte ihre Wünsche meist nur durch pantomimische Winke zu erkennen geben, welche oft nicht sehr verständlich waren, und Fragen nothwendig machten. — Kurz vor ihrem Tode, dessen Nähe sie fühlen mochte, winkte sie ihrer Umgebung durch Zeichen, daß sie beten sollte, es wurde verstanden, die Anwesenden knieten nieder, beteten das Gebet des Herrn, und siehe da, die Kranke stimmte laut redend mit ein. — Ihr Vater war zu dieser Zeit nicht zu Hause,

dem Heimgekehrten wurde diese Thatsache erzählt, er betete, um sich zu überzeugen, nochmals, und dieselbe Thatsache wiederholte sich, worauf sie in nicht langer Zeit verschied.

*** (Eine Annonce aus dem —schen Anzeiger.) Ein, ein einträgliches Amt bekleidender Mann sucht in seinen besten Jahren sein, sein Sein verkümmerndes, einförmiges Leben durch ein, ein einträchtiges Herz besitzendes Eheweib zu verschönern.

(Korrespondenz aus Hamburg. Im November 1837.)

Unser Stadt-Theater hat seit dem Abgange des Mit-Direktors Herrn Lebrün und dem Eintritte des Herrn Mühling aus Aachen, viele und, wie ich glaube, nicht gar gute Veränderungen erlitten. Herr Mühling, der in seinem Wirkungskreise zu Aachen und Cöln ein ganz achtbarer Direktor war, und dort, wo Viele vor ihm zu Grunde gegangen, sehr gute Geschäfte machte, beging den sehr großen Fehler, ein secondäres Theater mit Hamburg zu vergleichen, und hier so wirken zu wollen, wie er dort gewirkt hatte; mich dünkt aber, daß zwischen Cöln und Hamburg, in artistischen Beziehungen, große Verschiedenheit stattfindet. — Herr Direktor Schmidt wird nachgerade alt, und scheint sich von der Führung des Geschäftes zurückzuziehen, sonst könnten wohl so arge Mißgriffe nicht gemacht werden. — Seit dem 1. April gleicht die Hamburger Bühne einem Taubenschlage, auf der quasi-Künstler ein- und ausfliegen. Fast jeder Tag brachte Gäste (oft zwei und drei an einem Abende) und unter allen diesen war, mit Ausnahme der Mad. Schröder-Devrient, des Hrn. Staudigl und in neuester Zeit der Mad. Fischer-Maraffa, auch nicht Einer, der die Mühe belohnt hätte, das Theater zu besuchen; — die Folge war: stets ein abschreckend leeres Haus. Statt der ehemaligen ernsten und würdevollen Ausstattung der Opern und Schauspiele, finden wir jetzt einen Flitterkram und Scheinstaat, der allenfalls für's Ballet, nicht aber für eine ernste Oper, am Allerwenigsten in ein Schauspiel, gehört. Ein soit disant Ballet wurde aufgeführt, bestehend aus den beiden Eleven des Hrn. Balletmeister Teschers, einer Chortänzerin aus Braunschweig, als erste Solistin (auch zweite u. dritte) und dem Chorpersonale der Oper, die wie die jungen Bären auf der Bühne herumstampften. Daß dies bei einem Publikum, welches die ersten Tanzkünstler bewundert hatte, keinen Anklang finden konnte, werden Sie mir zweifelsohne glauben. Von den alten Mitgliedern der Bühne verließen uns: die Herren Lebrün, Jost, Baison und die Damen Piehl und Baison, ohne daß bis jetzt ein Ersatz für die Abgegangenen gefunden worden wäre, außer in der Person des Herrn Brüning, der wohl keinesweges Baisons Stelle einnehmen kann. Ein ausgezeichnetes Talent im Fache der Heldinnen und tragischen Liebhaberinnen brachte allerdings Hr. Mühling mit; es war dies Mad. Clauer, geb. Debruin. Sie wurde in drei Monaten der Liebling des hiesigen Publikums, doch verließ sie uns plötzlich, wegen nicht zu beseitigender Mißhelligkeiten mit der neuen Direktion. Auch Hr. Meyer, den Hr. Mühling mit hierher gebracht hatte, und der sich in den verschiedenartigsten Leistungen die Gunst des Publikums zu erwerben gewußt, verließ am 1. Novbr. das hiesige Theater, müde der Plackereien des neuen Herrn Direktors. — In der Oper besitzen wir nun zwar an Hrn. Wurda eines der eminentesten Gesangstalente Deutschlands und in Mad. Walker eine recht gute Sängerin, mais voilà tout, „was drüber ist, das ist vom Uebel.“ Ebenso geht es im Schauspiel, Hr. Döring ist der einzig wahre Künstler, der sich in den heterogensten Charakteren mit einer seltenen Meisterschaft bewegt, der, gleich vollendet, einen Lear, Richard III. oder Carlos, (im Clavigo) wie einen Rapid (Schneider und Sohn) oder ähnliche komische Charakterrollen giebt, ein Künstler, der sich den stürmischesten Beifall, eben so gut, als Abée de l'Epée, wie als Correggio, als armer Poet, wie als Franz Moor oder Shylok zu erringen weiß, aber — — er ist — wenn wir auch noch die talentvolle, wenngleich nicht künstlerisch ausgebildete Enghaus dazu rechnen, der Einzige, der unserm Schauspiele noch etwas Glanz verleiht, denn sonst stoßen wir auf Veteranen, die ehemals Gutes geleistet haben, jetzt aber stumpf sind, auf mittelmäßige Schauspieler, wie sie jede Provinzial-Bühne bietet, oder auf Anfängerinnen, die in Rollen hingestellt werden, die sie vielleicht in späteren Jahren der erlangten Reife — wahrscheinlicher noch, niemals, genügend darstellen können. — Sie werden mir vielleicht vorwerfen, zu viel Schatten in mein Gemälde zu bringen?! — Darauf kann ich Ihnen nur mit Namen und Thatsachen dienen. Wo ist Lebrün, Jost, Emil Devrient, Jacoby, Dahn, wo sind die Damen Betty Schröder, Dahn, Devrient, Reinhold, jetzt bei unserer Bühne zu finden, und wer ersetzt sie? Für alle diese Namen kann ich wiederholt Ihnen nur einen nennen: Döring, und auch ihn werden wir wohl nicht zu lange mehr besitzen, denn dieser treffliche Künstler soll einen sehr ehrenvollen Ruf zur Burg nach Wien erhalten haben. Ob er ihm folgen wird? Wenn er kann, gewiß, denn Wien und Hamburg jetzt, welch ein Unterschied! Thatsache aber ist es, daß die Direktion in den Monaten vom 1. April bis zum 1. Novbr. ungeheuern Verlust (man sagt 60 000 Mark) gehabt hat, was nie in einer frühern Epoche unseres Theaters der Fall gewesen, und die Abneigung, die das Publikum jetzt gegen diese Kunstanstalt hat, am Deutlichsten bezeichnet. — Ich will jetzt schließen, obgleich ich fortfahren könnte, Ihnen noch Vieles zu schreiben, was das Sinken des Instituts Ihnen deutlich beweisen müßte, und nur noch erwähnen, daß die Theater-Kritik hier eben so im Verfall ist, wie das Theater selbst. Der Argus und die Originalien sind die einzigen Blätter, die sich freimüthig aussprechen, alle andern, — mehr oder weniger — sind ein Echo der Direktion und beten nach, was diese vorsagt. Die Macht der Freibillets zeigt sich an keinem Orte so stark, wie hier.

Herzlich grüßend Ihr Verax.

(Korrespondenz aus Cöslin. Im November 1837.)
(Fortsetzung.)

Der Freischütz. Dies Meisterwerk, bei dem der Deutsche ein Mal gegen sich selbst gerecht gewesen. Die Stettiner hatten uns den Max gesandt; immer besser, als wär' es die Cholera gewesen, die, wie ich glaube, zu der nämlichen Zeit aus ihren Mauern entlassen wurde. Als dieser Jüngling uns erzählte: wie schrecklich ihm die Sonne emporstiege, stand er da, mit hoch ausgebreiteten Armen, ungefähr wie ein schlecht gemeißeltes Crucifix. Ich saß gerade neben einer wunderhübschen Israelitin, und glaubte daher Anfangs, der junge Mann wollte mit dieser stereotypen Stellung einen unzeitigen Bekehrungsversuch gegen die schöne Jüdin üben; doch das Rümpfen des allerliebsten Näschens meiner morgenländischen Nachbarin überzeugte mich zugleich von der Nichtigkeit des Bekehrers. Sein Gesang war wie sein Spiel und sein Spiel wie sein Gesang; Beides bezeichnete Caspar am Besten durch die Worte: Schweig, schweig, daß dich Niemand hört. Umsonst versuchte die liebenswürdige Agathe (Mad. Benrodt) diesen Liebhaber zu beseelen; er crucifirte immer fort und sehnte sich nach seinem Sechszehnender; ich glaube wirklich, daß der Direktion in diesen Augenblicken eine Ahnung aufging: es sei irgendwo ein Bock geschossen worden. Bedeutendes lieferte Hr. Benrodt, als Caspar; dies war nicht der gewöhnliche, lärmende, polternde Bösewicht. Der Menschengroll, der finstre, dämonische Haß, kamen von Innen; es ist die beste Rolle, welche ich bis jetzt von diesem braven Künstler gesehen habe. Auch Frl. Bachmann d. ä. war als Aennchen eine recht artige Erscheinung. (Fortsetzung folgt.)

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe
zum Dampfboot
№ 147.
am 9. December 1837.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1100 und der Leserkreis des Blattes in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Donnerstag, den 7. December, Don Juan, Oper von Mozart. Je öfter man diesen jugendlichen Greis von 50 Jahren mit seiner Frische, mit seiner Kraft und mit seiner Fülle von gesangreichen Melodien einer reichen Instrumentirung vereint, hört, desto mehr Schönheiten findet man an diesem Meisterstücke Mozarts. Wohl hätte man am 5. Nov., wo es vor 50 Jahren in Prag zum ersten Male aufgeführt ward, wenn auch nur in einem Concerte, die goldene Wiederkehr des Tages feiern sollen. Unsere Nachkommen können jedoch nach 50 Jahren noch die Demantfeier begehen, denn auch dann wird Don Juan als Stern erster Größe am musikalischen Himmel glänzen. — Unsere beiden ersten Sängerinnen Mad. Pollert (Anna), Dem. Ackermann (Elvira) zeichneten sich wie gewöhnlich aus und überflügelten die Sänger sehr weit. — Wir danken Herrn Schmidt, daß er die Partie des ersten Tenors übernahm, und sie wenigstens mit Sicherheit durchführte, denn sonst hätten wir die Oper nicht gehört. Hr. Bachmann und Mad. Hübsch, letztere allerliebst als Zerlinchen, versuchten mühevoll durch Spiel zu ersetzen, was ihnen die Natur an Stimmen versagte. Leporelle (Hr. Fischer) sang im ersten Akte sehr oft unrein und besserte sich erst im zweiten; Hr. F. fängt jetzt an, sich einen undeutlichen Gesang durch die Zähne anzugewöhnen, statt daß man sonst jedes Wort von ihm verstand. Masetto (Hr. Hübsch) füllte seine Stelle hinreichend aus und war der Einzige, der wahrhaft mit Lust und Komik spielte. Die Ensembles und Chöre gingen gut.

Kr.

Kajütenfracht.

— Es ist doch hübsch, wenn man an einer Schauspielerin bemerkt, daß sie weiter kommt. Auf dem gestrigen Theaterzettel steht: Dem. Gned, vom Theater zu Frankfurt am Main. Die junge Dame ist also, in den acht Tagen ihres Hierseins, von dem Theater zu Frankfurt an der Oder, an welchem sie bei der reisenden Gesellschaft der Mad. Faller engagirt war, zum Stadttheater nach Frankfurt am Main engagirt. Das ist mehr als Eisenbahn und Dampfmaschinen! 4.

— Der Kaufmann Hr. Heinrich Boschki in Neufahrwasser hat bereits eine Roß-Gyps-Mühle an seinem Wohnhause fundirt, die durch 24 Stunden arbeitet und so gewöhnlich 480 Centner des besten Gyps-Mehles liefern wird. Das Prädicat Bestes glaubt Hr. B. in seinem vorzüglich schönen Gyps zu finden, den er direct aus Frankreich bezog, und der vor dem schlesischen den Vorzug hat, daß er weit mehr Kalktheile enthält und demgemäß zwecklicher für Sandboden, wie der in der Nähe der See, als jener ist. Das Etablissement selbst bietet überdies noch Vortheile mancher Art. Es liegt am Seehafen Danzigs, kann somit sein zu verbreitendes Material leichter und wohlfeiler erhalten, auf der mit dem Hafen in Verbindung stehenden Weichsel aber das producirte Mehl ohne Schwierigkeiten überall hin leicht versenden. 5.

— Herr Klekebusch, früher ein beliebtes Mitglied der Danziger Bühne, hat seinen Namen um zwei Drittheile abgekürzt und nennt sich jetzt kurzweg Busch.

Der hier erwartete Komiker Rehfeldt, aus Berlin, gastirt gegenwärtig in Breslau, wo er in der Rolle des falschen Gusikow, im Stücke gleichen Namens, von A. Cosmar, bereits zwei Male auftrat.

— Von Herrn M. Kohnhardi, dem Mitarbeiter des Dampfbootes, soll, zum Benefize des Herrn Heitmüller, ein Lustspiel: Die Tulpenzwiebel, das der drastischen Momente nicht ermangelt, zur Aufführung kommen. 4.

— Am Tage vor der Aufführung des Freischützen, wurde ein Theaterdiener zu dem Maler Herrn Z. geschickt, um diesen zu beauftragen, noch eine große Fratze, welche zur Wolfsschlucht gebraucht werden sollte, zu malen. Der Diener hatte jedoch nicht recht gehört, und bestellte eine große Ratze. So sehr sich auch der Maler über den sonderbaren Auftrag wunderte, so malte er doch sofort, da er um besondere Eile ersucht worden war, eine gigantische Ratze auf einen Folio-Bogen. Man denke sich das Erstaunen des Theatermeisters, als ihm der Diener dieses Qui-pro-quo überbrachte. Wenn nur der Zufall hier nicht satyrisch war, und bildlich andeuten wollte, daß, wenn die Theaterlust des Publikums so immer mehr abnähme, wie bisher, bald nur noch die Ratzen im Hause herumspringen werden!

— Weinet Brüder, weinet Schwestern! Sie ist hin! verloren für uns für immer! Wir haben keine mehr, keine, keine! — Nun was ist's denn? — wer ist verloren? — Seht des Direktors bleiche Wange, seht des Regisseurs thränenerfülltes Auge! Wie soll die Bühne bestehn, da sie nicht mehr ist? — Nun aber, so lassen Sie doch endlich

hören, wer? — Wer? und Ihr fraget noch! Wer anders, als des Chores schönste Blüthe, sie, die sogar schon ein Mal $5\frac{3}{4}$, sage fünf drei viertel Worte solo sprach und dabei nicht ausgepfiffen wurde, Dem. Dirks ist fort!.! — —

Und schnell war ihre Spur verloren,
Daß sie nicht einmal Abschied nahm!

An dem trüben Morgen des letzten Mittwochs wurde Herr Direktor Hübsch aus seinen schönen Träumen von vollen Häusern, anspruchslosen Bühnenmitgliedern und sich mit geringer Gage begnügenden Sängerinnen, durch die schreckliche Nachricht geweckt: Dem. Dirks sei dem Rufe ihres Herzens gefolgt und nach Stettin zum Direktor Gerlach gegangen! Nach Stettin! — seufzte Herr Hübsch, sank in seine Küssen zurück, und — schlief wieder ein. 4.

— In demselben Hause, aus dem zwei Tortenschüsseln vor acht Tagen gestohlen wurden, ward ein großes Theebrett neuerdings genommen, wahrscheinlich um die Torten, die in den Schüsseln gebacken werden, darauf aufzutragen. Die Diebe scheinen sich wirthschaftlich einrichten zu wollen. 1.

Schiffspost.

An L. in R. Von Ihren Beiträgen kann ich nur dann Gebrauch machen, wenn Sie die Güte haben, mir Ihren vollständigen Namen anzuvertrauen. D. R.

Freudig bewegt und mit regem Dankgefühle blicken wir auf die uns überlieferten Arbeiten. Der milde, menschenfreundliche Sinn, welcher durch diese Theilnahme an unserm Beginnen sich so deutlich ausspricht, ist wohlthuend und erhebend, und der Erfindungsgeist, der Geschmack, die vortreffliche, keine Mühe scheuende Ausführung, erregt unsere und aller Beschauer Bewunderung. Aber nur dann kann die wohlthätige Absicht erreicht werden, wenn die Beförderung des gemeinnützigen Zweckes, dem diese Gaben gewidmet sind, Herzenssache recht Vieler wird, die durch Ankauf derselben unser Beginnen kräftig unterstützen. Daher laden wir alle Menschenfreunde ein, die Versteigerung, welche den 13. d. M. präcise um 10 Uhr beginnt, als eine günstige Gelegenheit, dazu zu benutzen. Die Ausstellung findet täglich um 10 Uhr, nur Sonntag um 11 Uhr Vormittags Statt.

Der Frauenverein.

Die Glas-, Fayance- und Porzellan-Handlung, zweiten Damm № 1284., hat eine bedeutende Sendung Fayance und Porzellan zum Verkauf eingesandt empfangen und soll diese Waare, um schnell zu räumen, zu spottbilligen Preisen verkauft werden, wie zum Beispiel: porzellaine weiße Tassen zu 4 Sgr. das Paar, wo andere Verkäufer, die mit diesen zum Verkaufe herumgehen, 6 Sgr. für das Paar sich bezahlen lassen. Ebenfalls werden die Sorten Teller, die fremde Verkäufer zu 30 Sgr. das Dutzend verkaufen, zu 20 Sgr. das Dutzend verkauft. Den geehrten Käufern wird diese Anzeige gemacht, um sich jetzt bei dieser Gelegenheit mit wohlfeiler Waare versehen zu können.

Dienstag den 19. und Mittwoch den 20. December 1837 um 10 Uhr Morgens, werden die unterzeichneten Mäkler im Artushofe durch öffentliche Auction an den Meistbietenden gegen baare Zahlung in Preuß. Courant verkaufen:

Eine Sammlung von einigen Tausend Pariser Lithographieen und Kupferstichen, colorirt und schwarz, darstellend: historische Scenen, Landschaften und Ansichten von Städten, Portraits berühmter Personen, Phantasiestücke, Vorzeichnungen u. s. w.

Momber Js. Sohn und Meyer.

Ein Privat-Theater, 7 bis 8 F. hoch, 10 bis 12 F. tief und 12 bis 15 F. breit, steht zu verkaufen. Es enthält 2 Zimmer, 2 Gärten, 1 Landschaft und 15 Setzstücke. Kaufliebhaber können es täglich (Sonnabend ausgenommen) zwischen 11 und 12 Uhr in Augenschein nehmen. Wo? erfährt man im Intelligenz-Comtoir.

In der Musikalienhandlung v R. A. Nötzel erhält man von allen hier zur Aufführung kommenden Opern u. Singspielen (überhaupt die neuesten Opern) in vollständigen Clavier-Auszügen oder einzelnen Arien etc. mit und ohne Text, Ouverturen, auch Tänze, Variat., Potpour., Sonatinen für 2 und 4 Hände, und andere Arrangements f. Flöte, Violine, Guitarre, mit und ohne Begleitung, der vorzüglichsten Componisten, in den bestimmt billigsten Ausgaben.

Ungar ch **Wall- und Haselnüsse** werden billig verkauft Hunde- und Matzkauschegassen-Ecke und Petersiliengasse № 1492. bei

Friedrich Mogilowski.

Berliner Filzschuhe für Damen,
Mädchen und Kinder empfiehlt billigst

H. M. Alexander, Langgasse № 407.

Mei Comtoir ist Hundegasse No. 282.

F. E. Grohte.

Deutscher Volkskalender für 1838 von F. W. Gubitz, mit 120 Holzschnitten, so wie alle anderen Sorten Volks-, Taschen-, Etuis-, Comtoir-, Schreib- und Termin-Kalender, sind stets vorräthig in der Buch- u. Kunsthandlung von Fr. Sam. Gerhard.

Marktbericht.

Im Getreide-Handel bleibt es stille, derselbe erstreckt sich nur größtentheils auf die Consumtion. Weizen ist aus dem Wasser mit 250—305 fl. pr. Last bezahlt worden. Von der Bahn zahlte man 35—50 Sgr., Roggen 30—35½ Sgr., Erbsen 24—31 Sgr., Gerste 20—25 Sgr., Hafer 14—17 Sgr. pr. Schffl. Kartoffel-Spiritus 19½—20 Thlr. pr. Ohm von 120 Qt. 80% Tr.

Schiffsliste der Danziger Rheede.

Vom 7. December.

Nichts passirt.

Wind S. O.

Den 8. December im Ankommen.

Eine Barke, anscheinend Copernicus, Capt. C. J. Kiettner.

Wind S. S. O.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus.
Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.

1837. Verzeichniss von Büchern, Lithographien &c. № 15.

welche in der Buch- u. Kunsthandlung von Fr. Sam. Gerhard, Langgasse No. 404. in Danzig vorräthig sind.

Bei C. F. Amelang in Berlin ist erschienen:

Der Olymp,

oder Mythologie der Aegypter, Griechen und Römer. Zum Selbstunterricht für die erwachsene Jugend und angehende Künstler.

Von A. H. Petiscus, Professor.

Sechste verbesserte und vermehrte Auflage.

22 Bog. in 8.

Mit 53 Abbildungen, neu gestochen von F. Jäting in Berlin.

Engl. Druckpapier. Sauber geheftet 1¼ Thlr.

Die nöthig gewordene sechste Auflage vorstehender Schrift hat das einstimmige Urtheil öffentlicher kritischer Blätter noch mehr bewährt:

daß dieselbe die großen Schwierigkeiten des Unterrichts der Jugend in der Mythologie glücklich überwinden hilft, und bei der ihr eigenthümlichen, vorsichtigen Säuberung alles Anstößigen aus diesem Lehrgegenstände, jedem zur Jungfrau heranreifenden Mädchen, und jedem dem Jünglingsalter annahenden Knaben mit besonderem Erfolge in die Hände gegeben werden könne.

Durchaus verbessert und durch Zusätze ansehnlich vermehrt erscheint diese sechste Auflage, — und möge durch Einführung in öffentliche Lehranstalten ihr entscheidender Nutzen für die Jugend noch immer ausgebreiteter werden!

Gleichzeitig verließ die Presse:

Werther, F. (Pred.) Die Heldensagen griechischer Vorzeit. Oder ausführliche Darstellung des mytisch-heroischen Zeitalters der Griechen. Zugleich eine nothwendige Ergänzung zu jeder griechischen Mythologie und Geschichte. Zwei Theile. 48 Bog. in gr. 8. Jeder Theil mit einem allegorisch. Titelkupfer in Stahlstich und einer Karte. Sauber geh. compl. 2⅔ Thlr.

Bei Voigt in Weimar ist erschienen:

C. L. Matthäy (Baumeister in Dresden) praktisches Handbuch für Maurer und Steinhauer in allen ihren Verrichtungen, enthaltend die nothwendigsten Lehren zur Kenntniß der Maurermaterialien, der Maurer-Arbeit und allgemein faßliche Regeln zur Construction bürgerlicher Wohn- und Wirthschafts-Gebäude, 2 Bände, mit einem Atlas von 40 Quartblättern. Zweite völlig umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage. 2 Thlr. 22½ Sgr.

Wenn die Leipz. Litztg. 1831 No. 136 schon von der ersten Auflage sagt: „Eine solche ausführliche Belehrung für Maurer muß allen von ihnen willkommen sein, die sich über den gemeinen Handwerker erheben und ihre Kunst mit Einsicht treiben wollen. Ueberall ist der Verfasser gründlich verfahren und sein Buch ist nicht allein Maurern, sondern auch Bäumeistern nützlich und lehrreich. Die Zeichnungen sind deutlich und instructiv.“ Wenn dieses günstige Urtheil von allen übrigen Kritikern — z. B. in Becks Repert., im Berl. militär. Wochenblatt 1827. Apr., in der Jen. Litztg. 1828. No. 57. unterschrieben und bestättigt wird, so verdient diese zweite Auflage bei ihrem Reichthum an zweckmäßigen Verbesserungen und Zusätzen dieses Lob in weit höherm Grade. Die Zahl der Druckbogen hat sich von 36 auf 40 und die Kupfertafeln von 38 auf 40 vermehrt, ohne daß der alte Preis erhöhet worden ist.

Bei C. P. Scheitlin in St. Gallen ist in Kommission erschienen:

Ueber die

Wunder und heilsamen Wirkungen des kalten Wassers,

und wie

dasselbe in den mannigfachen Krankheitszuständen als das sicherste und wohlfeilste Heil- und Rettungsmittel anzuwenden ist.

Eine nützliche Schrift für Jedermann.

Zweite vermehrte Auflage.

Geh. 7½ Sgr.

Eine zweckmäßig wohlgeordnete Zusammenstellung, die keinen Rath- und Hülfssuchenden unbefriedigt lassen wird.

Bei Creutz in Magdeburg ist erschienen:

Neues Hülfsbüchlein zum schnellen und sichern Auffinden wie hoch ein Stein, Pfund, Loth, Stück zu stehen kommt, wenn der Centner, Stein, Pfund, Schock so und so viel kostet und umgekehrt; sowohl nach Thalern zu 30 Sgr. als zu 24 gGr. genau berechnet; Preis 10 Sgr.